

Scheidung vom Kind?

Warum Scheidungsväter keinen Kontakt mehr zu ihren Kindern haben

Der Anteil der Väter, der nach einer Scheidung oder Trennung keinen Kontakt mehr zu ihren Kindern hat, ist Studien zufolge relativ hoch. Auf gesellschaftlicher und medialer Ebene findet eine stark polarisierte Debatte statt, in dem die Schuldzuweisung entweder an die "den Kontakt verhindernde Mutter" oder den "die Kinder verlassenden Vater" erfolgt. Das Anliegen der am Österreichischen Institut für Familienforschung durchgeführten Studie ist es, einen differenzierten Beitrag zur Komplexität der Ursachen und Beweggründe dieses "individuellen Dramas" zu leisten. Irene Mariam Tazi-Preve stellt Ergebnisse der unter dem Titel "Väter im Abseits" veröffentlichten Studie vor.

Die umfassende Beschäftigung mit der Themenstellung macht klar, dass es nicht vorrangig um die Fragestellung geht, warum der Kontakt zwischen Vater und Kind abgebrochen wird, sondern viel eher um die Frage, warum der Kontakt nach einer Scheidung oder Trennung nicht mehr weiter aufrechterhalten werden kann. Eine zahlenmäßige Erfassung der betroffenen Väter ist für die vorliegende Studie nur eingeschränkt möglich. Für die analysierten statistischen Daten kann folgende zahlenmäßige Ausprägung des Kontaktabbruchs angegeben werden: 40 % machen keine Angaben zur Frage des Kontaktes zu ihren getrennt lebenden Kindern. Von den verbleibenden getrennten

bzw. geschiedenen Vätern geben 11 % an, keinen Kontakt mehr zu haben. Weitere 10 % haben mäßigen Kontakt zu ihren Kindern, nämlich zumindest einmal im Jahr ein persönliches Treffen. Wenn man davon ausgeht, dass der tatsächliche Anteil an kontaktabbrechenden Vätern damit weit höher liegt als aus dem Prozentsatz, der zur weiteren Auswertung herangezogen wurde (nämlich der o. a. 11 %), kann man von einer Schätzung ausgehen, in der sich die Zahlen an jene Werte angleichen, die für vergleichbare Studien bekannt sind, nämlich einer Abbruchrate bis zu rund der Hälfte aller betroffenen Väter.

Dem Kontaktabbruch liegt keine übergreifende Ursache oder kein Ereignis als zwingender Auslöser vor, sondern vielmehr ist von unterschiedlichen Einflussfaktoren auszugehen. Diese sind wechselseitig ineinander verschränkt und beeinflussen in ihrem komplexen Zusammenspiel den Kontakt zwischen geschiedenen Vätern und ihren Kindern.

Zu den quantitativ messbaren Einflussfaktoren gehört der soziale Status, also die berufliche Stellung und das Bildungsniveau des Vaters. Väter, die über höhere Bildung bzw. eine leitende Stellung verfügen, verlieren seltener den Kontakt zu den Kindern. Auf den Umstand, dass die räumliche Distanz, die zwischen den Wohnorten von Vater und Kind liegen, eine Rolle beim Kontaktabbruch spielt, weisen zahlreiche Studien sowie die Ergebnisse der vorliegenden quantitativen Analyse für Österreich hin. Offen bleibt jedoch die Kausalität des Faktors Distanz. So kann der Vater auch gerade aufgrund des sich abzeichnenden Kontaktabbruchs einen weit entfernten Wohnort gewählt haben. Bestätigt haben sich zudem die auf die Literatur stützenden Annahmen, wonach mit der Dauer seit der Scheidung die Häufigkeit des Kontaktabbruchs zu- und mit dem Alter der Kinder zum Trennungszeitpunkt abnimmt.

Mariam Irene Tazi-Preve et al.
Väter im Abseits
Zum Kontaktabbruch der Vater-Kind-Beziehung nach Scheidung und Trennung

Zum Buch

Im deutschsprachigen Raum gibt es bislang kaum Studien, die sich mit den Ursachen und Hintergründen des Kontaktabbruchs von Vätern zu ihren Kindern nach Scheidung oder Trennung beschäftigen. Mit der am ÖIF der

Universität Wien durchgeführten und als Buch "Väter im Abseits" veröffentlichten Studie wird diesem Themenkomplex Rechnung getragen. Auf der Metaebene werden zudem die vorherrschenden gesellschaftlichen Geschlechterbilder reflektiert und analysiert, wie eine Geschlechterpolitik in Österreich konzipiert ist, ob es also das Pendant zur "Mütterpolitik" als Vaterpolitik überhaupt gibt. Methodisch wurden folgende Vorgangsweisen gewählt: Literaturrecherche, politische Analyse und deskriptive Darstellung rechtlicher Rahmenbedingungen. Der empirische Teil umfasst die Auswertung statistischer Daten (Mikrozensus 2001) und als qualitative Methode ExpertInneninterviews.

Neben der Berücksichtigung der Wechselseitigkeit des Einflusses lassen sich kontaktfördernde und -hindernde Faktoren beschreiben. So stellt das Gelingen der Trennung von Paar- und Elternebene für geschiedene Partner eine gute Ausgangsposition für die zukünftig erforderliche Interaktion zwischen den Elternteilen zum Wohl des Kindes und damit für einen aufrechten Kontakt zum Vater dar.

Die Art der Bewältigung des Übergangs zur Elternschaft und die Qualität der Paarbeziehung, vor wie auch nach einer Trennung, stellen ein wesentliches Kriterium bei der Ausgestaltung der Elternschaft dar. Gelingt das Beibehalten einer guten Beziehungsqualität und die Kommunikation, so kann der Kontakt zum Kind optimal gestaltet werden. Der Abbruch des Vater-Kind-Kontakts kann in direktem Zusammenhang mit bestehenden Konflikten zwischen den Expartnern stehen. Da Paare in Trennung diese Krise in der Realität häufig schlecht bewältigen können, kommt es zu einer Vermischung der Paar- und Elternebene. Eine gezielte Unterstützung des Paares während des Trennungsprozesses bzw. eine Begleitung und ein Fokus auf das Kind können dieser Dynamik, die zu einem Kontaktabbruch zwischen dem Kind und dem getrennt lebenden Elternteil führen kann, entgegenwirken.

Ein Ereignis wie die neue Partnerschaft des Vaters oder der Mutter kann unterschiedlich wirken. Kinder aus vergangenen Beziehungen können für den neuen Partner/die neue Partnerin als "familienfördernd" oder als Konkurrenz erlebt werden. Die neue Partnerin des Vaters kann wiederum Ängste der Kindesmutter um ihre Position als Mutter bedeuten und das Bestreben, dem Vater das Kind vorzuenthalten, nach sich ziehen. Eine Krise kann ebenso beim Vater ausgelöst werden, wenn die Kindesmutter eine neue Partnerschaft eingeht. In dieser Situation spielt auch die väterliche Identität eine Rolle.

Auch das jeweils gelebte Vaterkonzept erweist sich als entscheidend für den Kontakt zum Kind nach einer Trennung. Wenn etwa die männliche Rolle des "Ernährers" nicht mehr gegeben ist und die weibliche Rolle der Beziehungsvermittlerin nicht mehr zur Verfügung steht, ist zum Gelingen der weiteren Vater-Kind-Beziehung die Entwicklung und Neuformulierung einer eigenen Identität als Mann und Vater unerlässlich. So scheint das Ausmaß der väterlichen Beteiligung nach einer Scheidung oder Trennung entscheidend von der Bedeutung beeinflusst zu werden, die der geschiedene oder getrennt lebende Vater seiner Rolle, seinem Status und seiner Kompetenz als Elternteil beimisst.

Aus den empirischen Studien ist das Mutterbild als sogenannter "Mutter-Bonus" belegt. Da Mütter meist die Hauptlast der Kinderbetreuung tragen, wird ihnen vorrangig das Kind zugesprochen. Damit wird die Kindesmutter zur "Gatekeeperin", die den Kontakt zum Vater begünstigen oder verhindern kann. Wenn die Mutter einen solchen nicht

wünscht, hat der Vater wenig Aussichten, seine Bestrebungen nach Kontakthaltung durchsetzen zu können.

Besondere Bedeutung für die Gestaltung und Ausformung des Kontakts zwischen geschiedenen Vätern und ihren Kindern kommt auch den rechtlichen Regulierungen und dem Verlauf des Scheidungsprozesses zu. Häufig steht bei Vätern der Eindruck des Verlustes der väterlichen Kompetenz dabei in direktem Zusammenhang mit dem Gefühl einer strukturellen Benachteiligung durch das Rechtssystem gegenüber der Expartnerin. Wie die ExpertInneninterviews zeigen, können sich Gerichtsprozesse um Obsorge und Besuchsrecht als sehr langwierig gestalten. Wobei die lange Dauer des Verfahrens das Gegenteil der ursprünglichen Absicht bewirken kann: die Entfremdung und den völligen Kontaktabbruch von Vater und Kind.

Widersprüchliche Familienpolitik

Gesellschaftliche Rahmenbedingungen wie die Tendenz zur Veränderung des Vaterbildes sowie politische Maßnahmen, die auf die Familialisierung von Vätern abzielen, erweisen sich in der Realität als wenig wirksam. Dieses Faktum hat tieferliegende Ursachen. Die Verfasstheit von Familienpolitik unterliegt nämlich einer Idealvorstellung von Familie, die entlang strikter Geschlechtergrenzen verläuft und den Mann primär als Familienernährer und die Frau primär als Hausfrau und (potentielle) Mutter wahrnimmt.

Die Studie zeigt, dass Väter in das Spannungsfeld einander widersprechender struktureller Vorgaben und politischer und individueller Forderungen geraten. So ergibt sich auf der einen Seite ein Widerspruch daraus, dass die Sozialpolitik in ihren Grundzügen geschlechtsspezifisch konzeptioniert ist. Hinzu kommt, dass die am Arbeitsmarkt gestellten Anforderungen auf hohe Arbeitszeitflexibilität einer aktiven Teilnahme am Familienleben zuwiderlaufen. Auf der anderen Seite stehen Väter den medial und neuerdings familienpolitisch propagierten Forderungen nach sozialer Vaterschaft sowie den Wünschen der Partnerinnen nach aktiver väterlicher Teilhabe gegenüber. Auf der Ebene der Politik sind daher Unvereinbarkeiten festzumachen, die auch durch innovative politische Maßnahmen zur Väterförderung nicht grundsätzlich aufgehoben werden können. | **Mariam Irene Tazi-Preve**

INFO

Literatur: Tazi-Preve, Mariam Irene; Kapella, Olaf; Kaindl, Markus; Klepp, Doris; Krenn, Benedikt; Seyyed-Hashemi, Setara; Titton, Monica: Väter im Abseits. Zum Kontaktabbruch der Vater-Kind-Beziehung nach Scheidung und Trennung. Wiesbaden: DUV und VS Verlag für Sozialwissenschaften. ISBN 978-3-8350-7008-0.

Kontakt: Dr. Irene Mariam Tazi-Preve, ÖIF
 Tel: +43-1-5351454-13, E-Mail: irene.tazi-preve@oif.ac.at

FILMTIPP

“Zurück zu einem unbekanntem Anfang: Leben mit Alzheimerkranken”

In Österreich leben über 90.000 Menschen, die an Alzheimer erkrankt sind. Wie sie selbst, aber auch ihr familiales Umfeld den Alltag mit der schleichenden Krankheit bewältigen, zeigt eindrucksvoll der Dokumentarfilm des Österreichischen Instituts für Validation. "Zurück zu einem unbekanntem Anfang" kommt am 12. Oktober in die Kinos.



"Warum habe ich jetzt Soletti aufgeschrieben? Was ist das?" Frau Schnetzler, eine 82-jährige Vorarlbergerin hat sich einen Einkaufszettel geschrieben - im nächsten Moment ist sie verwirrt über ihr eigenes Tun, eine typische Alltagserfahrung von Alzheimer-Patienten. Ihre Schwiegertochter ist zur Stelle und erklärt ihr geduldig, dass sie wohl Salzgebäck einkaufen wollte. Eigentlich ist immer jemand zur Stelle für Frau Schnetzler; denn sie lebt unter einem Dach mit ihren beiden Söhnen, den Schwiegertöchtern und einigen Enkeln. Die Dokumentationskamera begleitet sie, wie sie rastlos durch die Zimmer des Mehrfamilienhauses wandert, ihren Enkel beim Computerspielen besucht und mit ihm Walzer tanzen möchte, ihren erwachsenen Sohn beim Malen beobachtet und die Treppen immer wieder hinauf und hinuntergeht. 33 mal hätte sie das neulich getan, erzählt die Schwiegertochter. Das macht die innere Unruhe, eine typische Begleiterscheinung der Alzheimer-Krankheit.

Das Leben mit der Alzheimerkrankheit hat seine heiteren, manchmal sogar komischen Seiten - aber es gibt auch die dunklen: wenn die Erkrankten in ihren wachen Momenten merken, dass etwas "mit ihnen nicht stimmt", oder wenn die Angehörigen im späteren Krankheitsverlauf schmerzlich erfahren, dass ihr eigener Partner, ihre Mutter oder ihr Vater sie nicht mehr erkennt.

Wie das Leben mit Alzheimerkranken in der Familie erlebt wird, wenn die Erkrankten immer mehr in ein Stadium der Verwirrung und Hilflosigkeit geraten ("zurück zu einem unbekanntem Anfang"), zeigt der Dokumentarfilm in fünf alltagsnahen Familienportraits. Die Reise geht quer durch Österreich. Die Kamera besucht eine Großfamilie in Vorarlberg, ein altes Ehepaar im urbanen Wien und eines im ländlichen Kärnten. Dort absolviert Frau Moser zwar noch jeden Morgen ihre Bettgymnastik, aber das Staubsaugen bekommt sie nicht mehr richtig hin. Die Kamera zeigt, wie sie nur mit dem Schlauch unterwegs ist. Ohne Auffanggerät. Ohne Strom. Das Staubsaugen und die gesamte Alltagsorganisation übernimmt ihr 93-jähriger Ehemann, der ihr das Versprechen abnimmt, sie nicht in ein Pflegeheim "abzugeben".

Die Dokumentation ist eindrucksvoll, ehrlich und dicht am Alltag. Sie kommt ohne Kommentatorenstimme aus, es sprechen die Personen selbst, die Bilder und

Geräusche des Alltags. Einzige Filmmusik ist ein polyphoner Blumenwalzer, den der Enkel seiner Oma auf dem Handy vorspielt, als sie ihn um einen Walzer bittet. Gerade wegen seiner authentischen und kaum um filmische "Dekorationselemente" erweiterten Darstellung lässt der Film viel Raum für eigene Gedanken zum Thema Alter, Pflege und Familie - und Liebe. | Christine Geserick

Kinostart in Wien: 12. Oktober im Filmcasino
www.leben-mit-alzheimerkranken.at

Diagnose Alzheimer

Medizinisch betrachtet kann die Diagnose Alzheimer am lebenden Menschen gar nicht mit hundertprozentiger Sicherheit gestellt werden. Häufig ist aber allzu klar, dass es die Erkrankten mit dieser spezifischen Art der Demenz zu tun haben. Sie und ihre Angehörigen müssen sich darauf einstellen, dass die Krankheit einen schleichenden Verfall der mentalen Fähigkeiten bedeutet, der sich über mehrere Jahre hinzieht und für alle Beteiligten mit emotionalen Belastungen verbunden ist. Die Krankheit verläuft in mehreren Stadien und beginnt scheinbar harmlos: die Betroffenen sind vergesslich, haben leichte Wortfindungsprobleme, merken aber, dass "etwas nicht stimmt" und meiden deshalb sozialen Kontakt. Während das Kurzzeitgedächtnis nachlässt, sind lang zurückliegende Ereignisse noch präsent, z.B. Begebenheiten und Liedtexte aus der Kindheit. Im späteren Krankheitsverlauf haben die Betroffenen immer öfter Probleme, ihnen vertraute Personen und Umgebungen wiederzuerkennen (Weglaufen und Verirren). Sie sprechen zusammenhanglos und unverständlich, schließlich gar nicht mehr. Im Spätstadium haben sie eine hohe Pflegebedürftigkeit. Angehörige sind im gesamten Krankheitsverlauf von ganz besonderer Bedeutung. Vor allem zu Beginn der Krankheit sind sie die "Nabelschnur" zur Vergangenheit. Das gemeinsame Stöbern in Fotoalben und Familiengeschichten gibt den Erkrankten ein Gefühl der Geborgenheit. Auch im späteren Verlauf sind es oft die Angehörigen, die mit Vertrautem Trost spenden können, mit einem Liebessessen oder nur der vertrauten Stimme. Gerade weil die Angehörigen um ihre besondere Bedeutung wissen, fällt es oft schwer, eigene Freiräume zu wahren und die Erkrankten in andere Pflege zu geben, wenn die Belastung für sie selbst zu groß wird, v.a. für ebenfalls schon alte Lebenspartner. In Österreich leben etwa 90.500 Alzheimerkranke. Die Krankheit tritt meist im späteren Lebensalter auf, ist aber bislang nicht heilbar. Um zu veranschaulichen, dass meist die ganze Familie an Alzheimer "erkrankt", wird die Zahl der Patienten gern mit dem Faktor 4 multipliziert. Demnach sind in Österreich rund 400.000 Menschen von Alzheimer direkt oder indirekt betroffen.

Info: www.alzheimer-selbsthilfe.at

S · E · R · V · I · C · E

TERMIN

Es tagt das Familienrecht

Die erste iFamZ-Tagung, veranstaltet von der "Interdisziplinären Zeitschrift für Familienrecht" (iFamZ), gibt einen Überblick über den aktuellen Stand des Familienrechts: die neuesten gesetzlichen Änderungen und der Umgang damit, die aktuelle Judikatur und ihre Auswirkungen sowie internationale Entwicklungen, die eine immer größere Rolle spielen. Es referieren und diskutieren ExpertInnen aus Lehre und Rechtsprechung, nationaler und internationaler Legistik sowie aus dem Bereich Familienberatung. Zur Auswahl stehen zwei Module: "Ehe, Familie und Partnerschaft" und "Sachwalter-, Alten- und Patientenrecht".

Fachliche Leitung: Dr. Peter Barth, Familienrichter am BG Liesing, zuvor im BMJ als Legist in der Abt. für Familienrecht tätig, Mitherausgeber und Schriftleiter der iFamZ.

DATUM: Donnerstag, 08. November 2007, 08:45 bis 17:00 Uhr
ORT: Seminarhotel Strudlhof, Strudlhofgasse 10, A-1090 Wien
VERANSTALTER: iFamZ - Interdisziplinäre Zeitschrift für Familienrecht
 Info: www.lindeverlag.at (s. unter Seminare)

TERMIN

Auf dem Weg zu einer sicheren Bindung

Kongress - Elternbildung Tirol

Die Entwicklung einer ausreichenden, sicheren Bindung zwischen Eltern und Kindern ist eine wichtige Basis für die psychische, emotionale und soziale Entwicklung des Kindes. Die Kongress-Beiträge behandeln Fragen der Bindung generell und ihre Bedeutung in der Erziehung und in Beratungstätigkeiten mit Eltern und Familien. Auch kommen spezielle Fragen wie Bindung und emotionale Regulation, Bindung und Trauma, der Anpassung im Lebenslauf, Bindung und Fremdunterbringung und die Bedeutung der Bindung zwischen Vätern und Kindern zur Sprache.

DATUM: Freitag, 09. November 2007
ORT: Hermann Gmeiner Akademie des SOS-Kinderdorfes, Hermann-Gmeiner-Str. 51, A-6020 Innsbruck
VERANSTALTER: Elternbildung Tirol
 Tel: +43-650-56 41 580, E-Mail: office@elternbildung-tirol.at, Web: www.elternbildung-tirol.at

TERMIN

Brave Jugend. Böse Welt.

Lebenskonzepte - Wertorientierungen - Perspektiven

Das 4. Internationale Symposium des Österreichischen Instituts für Jugendforschung beschäftigt sich mit Wertorientierungen von jungen Menschen. Es geht der Frage nach, was denn überhaupt die zentralen Werte in unserer Gesellschaft sind und welche Rolle sie im Besonderen für das Aufwachsen von jungen Menschen heute spielen. Renommierte WissenschaftlerInnen aus dem In- und Ausland referieren zu ausgewählten Themen wie Politik, Umwelt, Religion, Gesundheit, etc.

DATUM: Freitag, 23. November, 2007, 9:00 bis 16:30 Uhr
ORT: AK Bildungszentrum, Theresianumgasse 16-18, A-1040 Wien
VERANSTALTER: Österreichisches Institut für Jugendforschung
 Info: Tel: +43-1-214 78 81, www.oeij.at

IMPRESSUM Medieninhaber: Österreichisches Institut für Familienforschung - Universität Wien | 1010 Wien | Gonzagagasse 19/8 | www.oif.ac.at
 Hrsg: Univ.-Prof. Dr. Wolfgang Mazal
 Chefredaktion: Mag. Christina Luef
 Fotos: S. 1: VS Verlag für Sozialwissenschaften; S. 3: Helmut Wimmer
 KONTAKT: christina.luef@oif.ac.at | Tel: +43-1-535 1454-21
 DVR: 0065528
 Österreichische Post AG / Sponsoring: Post Verlagspostamt: 1010 Wien
 Zulassungsnr. 02Z031820S
 Gefördert aus Mitteln des Bundesministeriums für Gesundheit, Familie und Jugend über die Beruf & Familie Management GmbH